

## Die herrschende Klasse

Als er in sein achtens Lebensjahrzehnt getreten war und einige Jahre Faschismus erlebt hatte, fügte der italienische Staatsrechtler und Soziologe *Gaetano Mosca* in die Druckbogen für die Neuauflage seines Werkes „*Elementi di Scienza Politica*“ einen Abschnitt über die Wiederherstellung des Repräsentativsystems ein, in dem es heißt: „Vor einem halben Jahrhundert versuchte ich, die Unwahrheit der theoretischen Voraussetzungen des Repräsentativsystems und die Mängel des Parlamentarismus aufzuzeigen. Aber heute (1930) hat das Alter mein Urteil vorsichtiger und, wenn ich so sagen darf, überlegter gemacht. Wenn ich jetzt den Zustand vieler europäischer Völker aufmerksam und unvoreingenommen betrachte, fühle ich mich gezwungen, der kommenden Generation eine wenigstens teilweise Wiederherstellung des politischen Regimes anzuraten, das sie von ihren Vätern ererbt hat.“

Mosca ist seiner empirischen Methode, durch die er die Elemente einer Wissenschaft der Politik zu entwickeln versuchte, treu geblieben, so daß er sich nicht zu schämen brauchte, wenn die Verarbeitung der Erfahrungen und Beobachtungen von eineinhalb Jahrzehnten gesellschaftlicher Umstürze und Umwandlungen durch Weltkrieg, bolschewistische und faschistische Revolutionen ihn zu Modifikationen in seinem zum ersten Male 1895 veröffentlichten Werk veranlaßten. In mehrfacher Hinsicht sah er in den dramatischen Ereignissen der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts eine Bestätigung seiner Auffassungen, so vor allem in der bolschewistischen Revolution. In seiner kritischen Analyse der sozialistischen Bewegungen und Theorien war er zur Überzeugung gekommen, daß es sich dabei um Utopien handele, deren konsequente Übersetzung in die Praxis nicht nur nicht die Ausbeutung und Unterdrückung beseitige, sondern im Gegenteil nur zu einem neuen und härteren System der Ausbeutung und Unterdrückung führen könne. Die Durchführung in gemäßigter Form jedoch müsse zu einer Gegenbewegung cäsaristischer Art führen. (Das war vor dem Auftauchen des Faschismus geschrieben.) Die sozialistischen Regierungen in Skandinavien und England hat der 1941 Verstorbene allerdings nicht mehr beobachten können. Vielleicht hätten sie ihn zu weiteren Abwandlungen seiner Auffassungen veranlaßt.

Moscas Werk liegt seit 1950 in einer Übersetzung von *Prof. Dr. Franz Borkenati* in deutscher Sprache unter dem Titel „Die herrschende Klasse“ vor<sup>1)</sup>. Es hat seitdem bereits eine Rolle in den politischen Diskussionen in Deutschland gespielt. Das ist nicht verwunderlich, da Moscas skeptische Betrachtungsweise gerade heute, nach dem Zusammenbruch so vieler optimistischer Ideologien und Hoffnungen, auf fruchtbaren Boden fällt. Um so notwendiger ist es aber, sich mit dem Teil seiner Darlegungen auseinanderzusetzen, in dem er seiner eigenen Methode untreu und das Opfer von Vorurteilen und ideologischen Fixierungen wird. Das ist deutlich der Fall bei der Beurteilung der Arbeiterbewegung, vor allem der Gewerkschaften. Viele der ideologischen Angriffe gegen die Gewerkschaften in den letzten Jahren, besonders die von *Götz Briefs*, sind von Moscas Argumenten beeinflusst worden oder haben sie einfach übernommen.

Moscas Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß „in allen Gesellschaften, von den primitivsten im Anfang der Zivilisation bis zu den vorgeschrittensten und mächtigsten, es zwei Klassen gibt, eine die herrscht und eine die beherrscht wird. Die erste ist immer die weniger zahlreiche; sie versieht alle politischen Funktionen, monopolisiert die Macht und genießt deren Vorteile, während die zweite, zahlreichere Klasse von der ersten befehligt und geleitet wird.“

Die herrschende oder politische Klasse ist das eigentliche Untersuchungsobjekt Moscas, denn ihre Bedeutung liegt darin, daß ihre wechselnde Zusammensetzung über die politische

1) Gaetano Mosca: Die herrschende Klasse. Grundlagen der politischen Wissenschaft. Mit einem Geleitwort von Benedetto Croce. Übersetzt von Prof. Dr. Franz Borkenau. Verlag A. Francke AG, Bern / Leo Lehnen, München, 403 Seiten, gebunden 22,50 DM.

Struktur und den Kulturstand eines Volkes entscheidet. Der Kern seiner These ist, daß — unabhängig von Regierungssystem und Staatsform — immer eine Minderheit herrscht, niemals die Mehrheit. Es ist aber auch niemals ein einzelner Mann, der herrscht, auch nicht in einer Autokratie. Er bedarf immer der Unterstützung der herrschenden Klasse, die seinen Befehlen Respekt verschafft und für seine Durchführung sorgt. Moscas Begriff der herrschenden und der beherrschten Klasse ist nicht identisch mit dem marxistischen, ökonomisch fundierten Klassenbegriff. Mosca lehnt die einseitige Erklärung der Geschichte aus ökonomischen Ursachen ab, mißt ihnen aber doch eine große Bedeutung bei. Seine herrschende Klasse ist jene Schicht, die die wirklichen politischen Entscheidungen trifft und ihnen Geltung verschafft. Auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik übertragen würde er also z. B. die Mitglieder der Bundes- und Länderregierungen, der Kommunalverwaltungen, die Parlamentsmitglieder einschließlich der Opposition, die staatliche Bürokratie, aber auch die Parteifunktionäre und vermutlich auch die Verbandsfunktionäre, mindestens deren Spitzen, dazu zählen. Darum scheint es uns richtiger, den Ausdruck politische Klasse anzuwenden. Borkenau hat in der Übersetzung die Ausdrücke „herrschende“ und „politische“ Klasse als Synonyme verwandt, worauf er ausdrücklich hinweist.

Mit der Definition der herrschenden Klasse als einer Minderheit ist bereits ausgedrückt, daß die Idee der Volkssouveränität, die Theorie, daß die Mehrheit der Bürger eines Staates die Politik bestimmen könnte, für Mosca nichts als eine Illusion ist. „Nach jedem zeitweiligen oder vollständigen Sieg der demokratischen Bewegung machte sich die aristokratische Tendenz wieder geltend, und zwar gerade durch jene, die sie vorher bekämpft und sie manchmal als erledigt erklärt hatten.“

Das führt da zu Mißdeutungen, wo sich in der politischen Klasse eine herrschende und eine andere um die Herrschaft oder den Anteil daran kämpfende Gruppe gegenüberstehen, was eher die Norm als die Ausnahme ist. Die politische Klasse zerfällt wieder in eine sehr kleine, oft nur aus einer geringen Zahl von Individuen oder Familien bestehende Oberschicht, die wirklich „herrscht“, und eine breitere Schicht, der vor allem die ausführenden Regierungs- und Verwaltungsfunktionen übertragen sind. Diese breitere Schicht ist letztlich entscheidend für die Qualität, Stabilität und Moral der gesamten politischen Klasse.

Mosca sieht in dem Begriff Volkssouveränität eine „politische Formel“, deren jede herrschende Klasse zur Rechtfertigung ihrer Macht bedarf. Solche Formeln sind das Gottesgnadentum, das Führerprinzip, die Diktatur des Proletariats u. a. Hätte Mosca noch den zweiten Weltkrieg überlebt, hätte er noch den wunderbaren Pleonasmus „Volksdemokratie“ in seine Liste aufnehmen können. Diese Formeln beruhen keineswegs auf wissenschaftlicher Wahrheit. Sie brauchen auch nicht der empirischen Wirklichkeit zu entsprechen. Aber sie müssen von den entscheidenden Schichten des Volkes angenommen sein. Sie sind auch keineswegs einfach betrügerische Wundermittel, durch die die Massen gefügig gemacht werden sollen. Sie entsprechen vielmehr einem echten Bedürfnis der sozialen Natur des Menschen. „Man muß sich fragen“, sagt Mosca, „ob eine Gesellschaft ohne irgendeinen solchen ‚großen Aberglauben‘ bestehen könnte, ob nicht eine allgemeine Illusion eine soziale Kraft darstellt, die mächtig zum politischen Zusammenhalt eines Volkes und einer Kultur beiträgt?“

In jeder Staatsform und in jeder Regierungsform sind die beiden großen politischen Grundprinzipien wirksam, das aristokratische und das demokratische. Obwohl äußerst skeptisch gegenüber der Demokratie kommt Mosca schließlich zu dem Ergebnis — in Übereinstimmung mit anderen großen politischen Denkern, von Plato angefangen —, daß das Juste-milieu einer günstigen Verbindung der verschiedenen Prinzipien die beste Regierungsform ergibt und die Freiheit am besten garantiert. Freiheit definiert er gleichfalls sehr skeptisch, nicht positiv, sondern negativ als Abwesenheit von Unterdrückung. „Wir bezeichnen dasjenige Land als das freieste, wo die Rechte der Beherrschten gegen die Willkür und Tyrannei der Herrschenden am besten geschützt sind.“ Dieser Schutz ist nicht

gegeben, wenn eines der Prinzipien allein herrscht, sondern nur, wenn „die Opposition oder besser die Konkurrenz des entgegengesetzten Prinzips und der entgegengesetzten Tendenz die volle Entfaltung der Schäden verhindern kann, die aus der unbegrenzten Herrschaft eines Prinzips oder einer Tendenz entsteht“.

Entscheidend sind für Mosca die Ausleseprinzipien der herrschenden Klasse. Davon hängen Stärke oder Schwäche eines Staates ab. Im Herausarbeiten der Ausleseprinzipien, nach denen sich die politische Klasse ergänzt, sieht er den Kern seiner Methode. Gerade unter Berücksichtigung des Ausleseprinzips und der Sicherung der individuellen Freiheiten kommt Mosca in diesem Werk zu der Überzeugung, daß trotz aller Schwächen das Repräsentativsystem das beste Regierungssystem ist. Es schützt die individuellen Freiheiten der Bürger gegen staatliche Willkür und ermöglicht es fast allen politischen Kräften, an der politischen Leitung der Gesellschaft teilzunehmen, da es die politische Klasse in zwei Zweige geteilt hat, den aus Volkswahlen hervorgegangenen und den bürokratischen.

Mosca sieht das Repräsentativsystem durch den Sozialismus bedroht, mehr aber noch durch das moderne Wirtschaftssystem, d. h. durch ein spezielles Produkt des modernen Wirtschaftssystems, nämlich die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sind nach seiner Meinung eine größere Gefahr für den modernen Staat als der Feudalismus für den mittelalterlichen gewesen ist. Im Feudalismus entwickelte sich der Gegensatz der Teile zum Ganzen auf lokaler Grundlage, heute dagegen auf funktioneller. Eine mächtige Gewerkschaft und noch viel mehr ein Bund von Gewerkschaften könnte dem Staat seinen Willen aufzwingen. Um diese Gefahr zu beschwören, schreibt er, müßte um jeden Preis die Entstehung unabhängiger Zwischengebilde zwischen dem Individuum und dem Staat verhindert werden und müßten die Gewerkschaftsführer den Gehorsam gegenüber der Staatsgewalt und das nationale Interesse stets dem Klasseninteresse voranstellen.

„Eine als gesetzliche Vertretung der Klassengewerkschaften aufgebaute Kammer mit souveräner Gewalt wäre die bestmögliche Grundlage für die Schaffung einer unabhängigen Zwischenmacht zwischen den Individuen und dem Staat; und dies ist gerade die schwerste Gefahr im gegenwärtigen politischen Augenblick. Denn durch ihre Vertreter könnten die Gewerkschaften selbst sich innerhalb des Staates und gegen den Staat aufs wirksamste zur Geltung bringen und jeden Versuch des Staates vereiteln, sich ihrer Aufsicht zu entziehen. Es wäre naiv, zu glauben, daß eine oder auch zwei nach alter Art von Individuen oder nichtgewerkschaftlichen Gruppen gewählte Kammern einer solchen dritten gewerkschaftlichen Kammer das Gleichgewicht halten könnten. Man sollte endlich wissen, daß die Bedeutung eines politischen Organs nicht in erster Linie von seiner verfassungsmäßigen Funktion, sondern von seinem Ansehen bei der öffentlichen Meinung, vor allem aber von der Stärke der sozialen Kräfte, der Interessen, Ideen und Gefühle abhängt, die es vertritt.“

Es ist offensichtlich, wie sehr Mosca bei dieser Beurteilung der Gewerkschaften gewisse einseitige syndikalistische und gewerkschaftliche Theorien für die Wirklichkeit genommen hat. Im Gegensatz zu seiner sonstigen Methode, durch den Schein hindurchzudringen und die nüchterne Realität herauszuarbeiten, ist er hier seinem Vorurteil gegen demokratische Bewegungen erlegen. Er sieht das Repräsentativsystem ja auch durch die Ausdehnung des Wahlrechts auf fast die gesamte Bevölkerung gefährdet.

Es liegen nun einige Erfahrungen in bezug auf die Auswirkungen der Machtentfaltung der Gewerkschaften vor. Zunächst ist immer und überall dort, wo von Gewerkschaften versucht wurde, einen politischen Druck auf die Mitglieder auszuüben, das Ergebnis gewesen, daß die Gewerkschaften sich in politische bzw. weltanschauliche Richtungen gespalten haben. Die heutige gewerkschaftliche Situation in den lateinischen Ländern ist dafür bezeichnend. In Holland bahnt sich als Folge des von den Katholiken ausgeübten Druckes eine ähnliche Entwicklung an. Dort aber, wo die Gewerkschaften sowohl ihre Einheit gewahrt haben als auch offen eine politische Stellung beziehen, wie z. B. in England, wo sie die tragende Säule der Labour Party sind, können sie keineswegs die Mitglieder zwingen,

auch tatsächlich im Sinne der gewerkschaftlichen Empfehlungen in politischen Wahlen abzustimmen. Außerdem aber, und das ist viel wichtiger, stimmen die Gewerkschaften auf den Kongressen der Labour Party selber keineswegs einheitlich ab, und vor allem wirkt ihr Einfluß gegen radikale, d. h. letzten Endes totalitäre Tendenzen.

Wenn sich Mosca nicht damit begnügt hätte, die Funktion der Gewerkschaftsmitglieder im Arbeitsprozeß zu erwähnen, sondern das tatsächliche innere und äußere Funktionieren der Gewerkschaften untersucht hätte, wäre ihm der Kurzschuß nicht unterlaufen, die Gefahr einer Allmacht der Gewerkschaften an die Wand zu malen. So ist er in Wahrheit Opfer des Arbeitermythos der Frühzeit der Arbeiterbewegung geworden. (Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.) Die Argumentation Moscas ist in den letzten Jahren gerade in der Bundesrepublik bis zum Überdruß in Dutzenden von Variationen wiedergekaut worden. Natürlich gab und gibt es in allen Ländern in den Gewerkschaften Auffassungen, auf die Mosca seine Ansicht stützen kann. Aber seine selbstgestellte Aufgabe war und die seiner Nachfolger sollte es sein, die Wirklichkeit, also auch die gewerkschaftliche Wirklichkeit und die tatsächliche Funktion der Gewerkschaften in der industriellen Gesellschaft zu erkennen. Auch zu Moscas Zeiten lag schon die Erfahrung vor, daß eine totalitäre Herrschaft, sei sie bolschewistisch, faschistisch, nazistisch oder falangistisch, die Gewerkschaften der Staatskontrolle unterwerfen muß. Freie Gewerkschaften sind überhaupt nur lebensfähig in einem Repräsentativsystem. Sie sind auch — und zwar überall — nach dem Repräsentativsystem aufgebaut. Wo es verletzt wird, wie z. B. in der New-Yorker Hafenarbeitergewerkschaft, entartet eine Gewerkschaft schnell und muß sich früher oder später eine Reorganisation gefallen lassen. Natürlich reproduzieren sich auch alle Schattenseiten des Repräsentativsystems in den Gewerkschaften. Für die Gewerkschaften gilt dasselbe wie für das politische Regime: Das Repräsentativsystem bietet von allen Systemen immer noch den besten Schutz gegen Willkür.

Außer ihrer Aufgabe als wirtschaftliche Interessenwahrer der Arbeitnehmer erfüllen die Gewerkschaften jedoch noch eine äußerst wichtige politische Funktion — auch wenn sie sich von aller Parteipolitik völlig fernhalten —, und zwar im Sinne von Moscas Überlegungen über die Ergänzung der politischen Klasse. Auf dem Wege über die Gewerkschaften ergänzt sich die politische Klasse aus den Reihen der Arbeiterschaft, d. h. es vollziehen sich die Erweiterung der politischen Klasse einer Nation und ihre Anpassung an die Bedingungen der modernen Industriegesellschaft. Ohne Gewerkschaften ist dieser Prozeß demokratisch kaum vorstellbar.

Wenn trotzdem das Vorurteil, daß die Gewerkschaften Träger totalitärer Tendenzen seien, anscheinend nicht totzuschlagen ist, so beruht das auf einer Verwechslung von Ursache und Wirkung, der auch Mosca zum Opfer gefallen ist. Totalitäre Tendenzen erwachsen immer von neuem aus der Struktur der modernen Wirtschaft, Technik und Wissenschaft sowie dem Wesen einer hochtechnisierten spezialisierten Armee. Allein die Tatsache, daß die Technik der psychologischen Beeinflussung der Menschen sich noch ständig vervollkommnet, stellt eine ständige totalitäre Versuchung dar. Dasselbe gilt für die Dirigierung der Wirtschaft, die bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich geworden ist. Von den Auswirkungen der Atomtechnik und den modernen Armeen ganz zu schweigen. Aus diesen Wurzeln werden totalitäre Neigungen einzelner Individuen oder Gruppen ständig genährt. Totalitäre Gedankengänge dringen in alle gesellschaftlichen Formationen ein. Auch in die Arbeitgeberverbände, auch in die Gewerkschaften. Aber sie gehen nicht von diesen Verbänden aus, sondern werden in sie hineingetragen. Nach allen bisherigen Erfahrungen zeigen gerade die Gewerkschaften von allen sozialen Organisationen die größte Widerstandskraft gegen solche Tendenzen. Die Gründe für diese Widerstandskraft liegen in der gesellschaftlichen Funktion und inneren Struktur der Gewerkschaften, die beide unlösbar zusammenhängen. Es ist gerade umgekehrt, wie Mosca und seine Nachbeter annehmen.

Noch eine Bemerkung ist notwendig, die im Zusammenhang mit der zum Teil böserartigen Hetze, zum Teil auf Unverständnis für die Zusammenhänge gewerkschaftlichen Verhaltens beruhenden Kritik der jüngsten Lohnkämpfe in Deutschland besonders aktuell ist. Mosca übersieht vollständig — und seine Nachbeter folgen ihm darin getreulich — die Doppeltendenz gewerkschaftlicher Entwicklung, die sich in allen Ländern aufzeigen läßt. In erster Linie setzen sich die Gewerkschaften als Interessenvertreter der bei ihnen organisierten Arbeitnehmer für partikulare Interessen ein, und zwar so energisch wie möglich. Gleichzeitig findet aber ein ständiger Ausgleich der partikularen Interessen der verschiedenen Arbeitnehmerkategorien untereinander statt, wofür die Gewerkschaften eine Fülle von Koordinationseinrichtungen geschaffen haben. Auf der andern Seite haben die Gewerkschaften dort, wo sie (um den Ausdruck von Götz Briefs zu übernehmen) „befestigt“, also unbestrittene Institutionen der modernen Gesellschaft sind, vor allem das Bestreben entwickelt, die objektive, vom gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt aus optimale Lohnhöhe festzustellen. Diese wollen sie erreichen, aber nicht mehr. Diese Grenze kann nicht wissenschaftlich am Schreibtisch errechnet werden. Sie kann auch nicht ein für allemal festgelegt werden, sondern sie ist fließend und wird fließend bleiben, solange nicht Technik und Wirtschaft stagnieren. Die Tendenz der Gewerkschaften in allen Ländern, in denen sie wirklich befestigt sind, geht aber dahin, die Maschinerie zu schaffen, durch die für jeden gegebenen Zeitpunkt diese optimale Grenze gefunden werden kann, so daß nicht immer erst Machtproben notwendig sind. Das setzt jedoch die volle Anerkennung der Gewerkschaften als der einzigen zuständigen Vertretung des Faktors Arbeit in der Gesellschaft voraus. In der Bundesrepublik sind wir von einem solchen Zustand noch weit entfernt. Das Streben nach einem solchen Zustand als totalitär zu bezeichnen, bedeutet jedoch, diesen Begriff in sein Gegenteil verkehren.

Moscas Analyse der modernen Gesellschaft zeigt mehr solche Schwächen, was zum Teil auf eine auffallende Fremdheit gegenüber wirtschaftlichen Problemen zurückzuführen ist. Aber trotz seiner aristokratischen Stimmungen, die immer wieder zum Durchbruch kommen, wäre es ein großer Fehler, ihn etwa als „Reaktionär“ abzutun. Er hat den Mut gehabt, viele Wahrheiten auszusprechen, so wie er sie sah, die weder der Rechten noch der Linken gefallen. Seine Gedankengänge zwingen den Leser, die eigenen Auffassungen und Glaubensartikel zu überprüfen und mit der Wirklichkeit zu konfrontieren, was niemals schaden kann.

#### MARTIN BUBER

*Der Krieg hat von je einen Widerpart, der fast nie als solcher hervortritt, aber in der Stille sein Werk tut: die Sprache — die erfüllte Sprache, die Sprache des echten Gesprächs, in der Menschen einander verstehen und sich miteinander verständigen. Es liegt im Wesen schon des primitiven Krieges, daß er jeweils da beginnt, wo die Sprache aufhört, das heißt wo die Menschen sich nicht mehr miteinander über die strittigen Gegenstände zu unterreden oder sie der schlichten Rede zu unterbreiten vermögen, sondern miteinander der Sprache entfliehen, um in der Sprachlosigkeit des Einanderumbringens eine vermeintliche Entscheidung, sozusagen ein Gottesurteil, zu suchen; bald bemächtigt sich freilich auch der Krieg der Sprache und versklavt sie in den Dienst seines Schlachtgeschreis. Wo aber die Sprache, und sei es noch so scheu, wieder von Lager zu Lager sich vernehmen läßt, ist der Krieg schon in Frage gestellt.*